Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 2 (1895)

Heft: 7

Artikel: Zur Methodik des Buchhaltungsunterrichtes an der Primar- und

Sekundarschule, mit Berücksichtigung der praktischen Zwecke und der

Vorbereitung auf höhere Schulen [Fortsetzung]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-527214

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unno 1630 wurden 6 Jahrzeiten gestiftet, worin der Schulmeister mit Bresenzen bedacht ist. 1631 stiftete Adam Dittli ab Gurtnellen ein Gedächtnis, wobei dem Lehrer 5 f. ausgesett find mit der Bemerkung "fo kein Schulmeister, dem Kirchenvogt." Also war vor 1631 diefer Bosten mitunter vakant. Das fetteste Present für den Schulmeister stiftete 1641 General Zwyer nämlich 1/2 gl., wohl das größte im ganzen Lande Uri. In den zu Silenen gehörenden Raplaneien und in kleinern Orten wurden die Schulen freilich erst später einge= führt, doch immerhin bestanden schon im 18. Jahrhundert solche in Gurtnellen, Briften und Amsteg. Der "Spannzedul" des Hochw. hrn. Kaplan von Gurtnellen verpflichtet ihn 1718 in § 4 Schule zu halten bis "ingands Aprilen, weilen die Schuhl gar nuglich." Dafür wird "ihme wochentlich von iedem schuhlkind 1 bagen bezahlt und geben; doch soll er mit armen kinderen ein bescheidenheit im lohn machen und um gotteswillen lehren." In Bristen wurde die Raplanei etwa 1782 (?) errichtet und wahrscheinlich mit ihr die Schule. Nach dem "Spannzedul" vom 26. IX. 1784, § 4. "foll Herr Caplan, weil die Schul höchst notwendig vom 1. Sonntag im Advent bis auf Oftern schuhlhalten und soll ihm von 1 iedem Schulkind 1/2 ß zum mahl bezahlt werden, mit armen finderen soll er bescheidenheit brauchen oder den Lohn von Gott erwarten. "1) Als Schulzimmer diente eine Kammer. waren: Lesen, Rechnen (obligatorisch) und Schreiben (wer wollte.) Über die Schule Amsteas ist mir nichts Urkundliches vorgelegen, doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß die größte Filiale von Silenen auch so gut wie Bristen und Gurtnellen ihre Schule hatte. (Fortsetzung folgt.)

Bur Methodik des Buchhaltungsunterrichtes an der Primar= und Sekundarschule, mit Berücksichtigung der praktischen Zwecke und der Borbereitung auf höhere Schulen.

228

(Fortsetzung.)

2) Der geringe Erfolg wird oft verursacht durch die einseitige Auffassung des Zweckes des Buchhaltungsunterrichtes. Die Schule soll den Schüler in den Stand setzen, später in allen sozialen Stellungen, welche er der genossenen Schulbildung zufolge mutmaßlich einnehmen könnte, eine seinen Berhältnissen entsprechende Buchhaltung führen zu können. Darin liegt die praktische Absicht des Unterrichtes. Er hat aber auch einen formal bildenden Zweck, und nur wenn beide ins Auge gefaßt werden, wird er von Erfolg gekrönt sein.

<sup>&#</sup>x27;) Nach Kirchenbüchern, die mir Hochw. Herr Schulinspektor B. Furrer gur Ginsicht vorgelegt hat.

"Wegen der Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Bedürfnisse", sagen viele, "muß die Buchhaltung im Leben draußen gelernt werden." Als Schulsach hat sie nach ihnen vorzugsweise den Zweck, den Schüler an Reinlichkeit und Ordnungsliebe zu gewöhnen, Sparsamkeit und Rechtlichkeit in ihm zu fördern und ihm einige Anleitung zu geben. Das größte Augenmerk wird dabei darauf gerichtet, daß der Schüler hübsch schreibe, keinen Buchstaben zu viel auf eine Zeile setze, kurz auf das rein Formelle. Wenn es richtig ist, daß die Buchhaltung schon aus diesen Gründen eine Stelle im Lehrplan verdiente, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß das Leben an das Fortstommen des Einzelnen so viele Anforderungen stellt, daß man von der Gesamtheit nicht ein selbständiges Erlernen der Buchhaltung verlangen kann. Der Schüler muß schon mit einem genügenden Maß positiver Kenntnisse in der Buchhaltung ins Leben hinaustreten, sonst läßt er eben, weil er sie nicht richtig verstehen gesernt hat, dieselbe später außer Acht und wirft so mit eigener Hand seinem guten Fortkommen einen Hemmschuh hin.

Andern schwebt nur der praktische, allerdings eigentümlich aufgefaßte Zweck vor Augen und das ist ein Hauptgrund, warum die richtige Methode sich so langsam Bahn bricht. Daß ein Privatmann Buchhaltung treibe, wagt man nicht vorauszuseten; daß der größere Teil der Landwirte keine Bücher führt, ist bekannt; daß Handwerker und Krämer sich mit notdürftigen Aufzeichnungen der Schuldverhältnisse meist begnügen, weiß jedermann. Sine durchgebildete Buchführung, sagt man sich, findet man also nur beim Kausmann. Die kausmännische Buchführung ist daher in die Schulen einzussühren. Dieser Gesichtspunkt führt somit zur Schabsone und zum dritten Grundsat:

3) Der Buchhaltungsunterricht verlangt Vielseitigkeit. Schulen, auf beren Bänken Schüler sißen, die später einen wissenschaftlichen Beruf ergreisen und in dieser Stellung eine tüchtige Privatbuchhaltung zu führen imstande sein sollen, neben solchen, die nachher als Handwerker, Krämer, Landwirte, Beamte ganz verschiedene soziale Stellungen einnehmen und in dieser verschiedenen wirtschaftlichen Erwerbsthätigkeit von einer entsprechenden Buchsührungsform geleitet werden sollen, solche Schulen haben kein Recht, alle Schüler schablonenhaft durch den Lehrgang eines Warengeschäftes oder Geswerbes hindurch zu schleppen, ohne zu zeigen, was der behandelten Betriebsart charakteristisch, was andern Betrieben eigen ist. Es darf dies um so weniger geschehen, da sich die wirtschaftliche Erwerbsthätigkeit später selten in rein thpischer Form zeigt, sondern sehr häusig verschiedene Erwerbsarten kombiniert auftreten, wodurch auch eine Kombination der buchhalt. Formen verursacht wird. Diese ist aber nur dann ausstührbar, wenn die Grundsormen verstanden sind. Es ist eben durchaus nicht wahr, daß man sich in einer jeden

Geschäftsart leicht zurecht findet, wenn man sich in eine gehörig hineingearbeitet hat. Das ist nur dann der Fall, wenn man im Unterricht unterscheiden gelernt hat, was der Buchführung in allen Fällen eigen ist und was
in derselben durch den besondern Fall bedingt ist. Das muß gelernt sein.
So wenig wir durch einseitig ausgewählte Rechnungsbeispiele rechnen lernen,
so wenig können wir die Buchhaltung verstehen, wenn wir nur ein Muster
tennen gelernt haben. Erzogen in dieser Behandlungsweise, sindet es später
derzenige, auf dessen Bedürfnisse keine Rüchsicht genommen wurde, so z. B.
der Privatmann, höchst unnüß, Buch zu führen. Will aber einer, diesem
einseitigen Modell folgend, sich eine Buchführung anlegen, so paßt es nicht
und falls er derselben gar nicht entbehren kann, so wird sie ihm doch zum
notwendigen übel, dem man so oft als möglich ausweicht. Diese Bielseitigkeit
verlangt allerdings:

- 4) Mehr Zeit, wenigstens 2 wöchentliche Unterrichtsstunden. Dieses Begehren ift um so mehr gerechtfertigt, als der Buchhaltungsunterricht auch anderweitig vielfache Lücken im Wiffen der Schüler auszufüllen hat. Immer= bin läßt sich auch bei der jett verfügbaren Zeit viel mehr erreichen, in Bezug auf das Bineinbeziehen der verschiedenen Berufsarten, menn nur die Geschäftsgänge kurg gewählt werden. Es liegt darin nicht nur Zeit= gewinn, sondern man erreicht dadurch auch größere Rlarheit. Der Schüler hat das Augenmerk nicht nur auf den einzelnen Geschäftsvorfall zu richten, sondern insbesondere auch auf das System. Dieses tritt ihm in seiner Wesenheit um so deutlicher vor Augen, je weniger wir ihm durch eine Unmasse von Geschäftsvorfällen die gedrängte Übersicht rauben. Freilich mussen wir bem Schüler auch hinreichende Gelegenheit verschaffen, sich zu üben in der Erfassung und Darstellung des einzelnen Geschäftsvorfalles. Da wir dies nur durch Vorführen einer Reihe von gleichen und ähnlichen, einfachen und zusammengesetten Fällen thun können, in der Weise, daß der Geschäftsvorfall als solcher seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, so folgt daraus der fünfte Grundsat:
- 5) Die beiden Elemente der Buchhaltung, Geschäftsvorfall und System, sind im Unterricht aufänglich auseinander zu halten.

Ich kenne kein Schulbuch, das dieser Anforderung entgegenkommt. Einige Leitfäden für den Selbstunterricht scheinen diesbez. einen Anlauf nehmen zu wollen. Gewöhnlich kommt zuerst eine Aufzählung der nötigen Bücher, dann eine Anleitung, wie dieselben zu führen seien. Der Schüler soll aber nicht den Gesichäftsvorfall, resp. die ganze Darstellung seines Geschäftes, nach zum vornesherein in bestimmter Form gegebenen Büchern zusammenstellen lernen, sondern umgekehrt, die Bücher später seinem Geschäfte anpassen können. Zuerst mußer die Geschäftsvorfälle in ihrer großen Mannigsaltigkeit kennen gelernt haben;

zuerst muß er diese auf die wenigen Grundformen zurückführen können, damit er nachher dem System und der Buchhaltungsform ungestört seine Aufmerkssamkeit schenken kann. Die Bildung des Buchungssatzes bildet dabei das versmittelnde Glied.

Sobald der Buchhaltungsunterricht aus dem engen Futteral der Schablone herausgezogen wird, stellt er an den Schüler bedeutende Anforderungen,
wie jeder Unterricht, der auf Vergleichung beruht. Dadurch geht allerdings
ein viel gerühmter Vorzug mancher Spsteme verloren, nämlich der, die Buchhaltung nach der "neuen, praktischen Anleitung" ohne die geringste Mühe
zu erlernen. Wir kommen da wieder zur alten Wahrheit: Die Menschen brauchen
zu viele Superlative, die besonders da unpassend sind, wo selbst der Positiv
übers Ziel hinausschießen würde, wie dies hier der Fall ist. Die Buchhaltung
lernt man stets, nach jeder Methode, nur mit vieler Mühe. Sie verlangt vom
Schüler großen Fleiß, beständige Aufmerksamkeit und setzt vieles voraus. Einen
weitern Grund des geringen Erfolges erblicken wir daher im Folgenden:

6) Den Schülern fehlen oft die nötigen Borkenntnisse, insbesondere im Rechnen und in der Abfassung der Schriftstücke.

Was in der Grammatik die Regel, das ist beim Rechnen die Formel: was im Sprachstudium die Übungsstücke, welche meist die vorangestellte Regel aber auch nur diese — betreffen, sind beim Rechnen die Aufgaben. "Schau die oben stehende Formel an und setze die gegebenen Werte ein," das ift fehr oft das Rezept, das der Schüler bei Auflösung der Aufgaben so ficher anwenden kann, wie der Apotheker des Arztes kalligraphisches Meisterstück. In der Buchhaltung werden fehr verschiedene Rechnungen gelöst, der Schüler ist aber sehr häufig nicht fähig, selbständig zu rechnen. So verliert man einerseits viel für den Buchhaltungsunterricht bestimmte Zeit, andernseits wird durch die nötigwerdenden Erklärungen die Aufmerksamkeit von der Buchhaltung abgelenkt. Uhnlich steben die Berhältniffe bezüglich der Kenntnis der Schriftstücke, die im Buchhaltungsunterricht immer und immer wieder vorkommen. Der Buchhaltungslehrer foll nicht erst zeigen muffen, wie die Schriftstücke abzufassen sind. Er foll dem Schüler den Zusammenhang der Korrespondenz, wie sie einen Beschäftsbetrieb, von der Gründung bis zum Abschluß illustriert, hier kommt weit weniger das Formelle, als vielmehr bor Augen führen. ber Inhalt und zwar nicht der eines einzelnen Schriftstückes allein, sondern des ganzen Schriftenwechsels in Betracht. Das andere soll der Schüler schon in den Buchhaltungsunterricht mitbringen.

7) Dem Unterricht fehlt meist auch die nötige Grundlage: das Berständnis für die hauptsächlichsten Erscheinungen im wirtschaftlichen Leben. Bevor wir an den eigentl. Lehrstoff herantreten, geben wir dem Schüler einen kurzen Überblick über den Kreislauf der Güter: Rohproduktion, Fabris

kation, Umsatz, Berbrauch, unter steter Berücksichtigung der durch die Arbeit bedingten Wertveränderung derfelben und der Aufgabe, welche der Buchhaltung zufällt, diese Wertveranderung ziffernmäßig festzustellen. Selbstverständlich thun wir das nicht in Form eines theoretisch trocken gehaltenen Frag= und Antwort= spieles, sondern an Sand von praktischen Beispielen, welche dem Schuler die hauptsächlichsten wirtschaftl. Thätigkeiten und die dabei beteiligten Bersonen, die Berkehrseinrichtungen, Sandelsgebräuche u. f. f. in großen Bügen vorführen. Dabei geht man von jenem Betrieb aus, welcher den Schülern am nächsten liegt, bei Landschulen von der Landwirtschaft, bei städtischen vom Kleinhandel und Gewerbe, bespreche hernach die andern, und ftelle die gegenseitigen Beziehungen derfelben fest. Es ist eine Erbsünde im Buchhaltungs-Unterricht, daß man glaubt Zeit zu verschwenden, wenn man nicht gleich in der ersten Stunde ein halbes Dutend Geschäftsvorfälle in sämtliche Bücher einträgt. Das Pferd, das beim Wettrennen im ersten Anlauf den größten Sprung ausführt, tommt in der Regel nicht zuerst an das Ziel. Die Schüler bleiben in der Buchhaltung fehr oft zurud, weil ihnen die allereinfachsten Begriffe über die Art des Beschäftsbetriebes fehlen.

8) Einen weiteren Vorteil bietet die gebührende Berücksichtigung der Hülfswissenschaften. Bielen scheint gerade das Gegenteil der Fall zu sein. So sagt Alemich in seinem Katechismus der kaufmännischen Buchführung: "Wie in allen meinen Büchern vermied ich nach Möglickeit einen Aufenthalt bei allen sonst in die Buchführung mehr oder weniger eingreisenden Hilfswissenschaften, wie Arithmetik, Wechselrecht u. s. f. Der Lernende soll hier lediglich den Organismus der Buchführung kennen lernen oder doch Antworten auf einzelne Fragen sinden und darf daher nicht durch andere Lehrstoffe abgelenkt werden. Für die Belehrung in solchen Fällen gibt es ja andere Lehrbücher." Wenn darin ein Vorzug liegen würde, so hätten ihn nahezu sämtliche Autoren erreicht, denn entweder bringen sie nur trockenes Buchhaltungs-Material allein oder dann im Anhang zusammenhanglos einige Geschäftsaussätze, Münztabellen, Rechnungen, gesetliche Vorschriften, Vörsenregeln, was Alles füglich weggelassen werden kann, wenn es in dieser Form vorgeführt wird.

Wenn wir jedes Fach für sich betrachten und von den andern verwandten abschließen, so machen wir dadurch dem Schüler das Verstehen schwer. So wenig wir das Spezialisieren, das in seinem modernen Extrem einen Hausen von Detailschriften hervorbringt, unter dem die großen, allgemeinen Gesichts= punkte begraben werden, auch schon in die Volks= und Mittelschule hinein= tragen dürfen, so wenig wird der Volksschüler gewinnen, wenn wir ihm ein knöchernes Buchhaltungsgerüste zur Schau stellen, von dem man Mark und Muskeln entfernt, weil sie nicht zum Knochen gehören. Was sich gegen= seitig ergänzt und erläutert, muß der Schüler auch unter diesem Gesichtspunkte

tennen lernen, sonst wird sein Kopf zu einem Museum, in dem keine Ordnung herrscht. Die Hilfswissenschaften müssen wir in der Buchhaltung, wie in jedem andern Unterricht, mit hineinziehen. Nur auf das "Wie?" sommt es an. Nicht als totes Anhängsel, sondern eben da, wo es der Zusammenhang ersordert oder wo es die bessere Erklärung eines Begriffes notwendig macht. Es wäre hier insbesondere die Korrespondenz zu erwähnen, welche die Grundslage der Eintragungen bildet, auf welcher die geschehene Buchung vorgemerkt wird, während umgekehrt die Bücher auf dieselbe Bezug nehmen. Auch soll der Schüler z. B. die rechtliche Bedeutung des Wechsels und den Unterschied zwischen Wechsels, Schuldscheins und Buchsorderung kennen u. s. f. "Zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel." In dieser Beziehung geschieht aber im diesbezüglichen Unterricht entschieden eher zu wenig als zu viel. Das bisher Gesagte, sowie das Wesen der Buchhaltung selbst schon begründet den Iten Grundsat:

- 9) Der Buchhaltungsunterricht ist mehr nach oben zu verlegen. Die Primarschule gewinnt dadurch Zeit, die sie in nüglicher Weise für das Rechnen, insbesondere das Kopfrechnen u. s. f. verwenden kann, wodurch die erwähnten übelstände ungenügender Vorkenntnisse wegfallen. Der Schüler muß eine gewisse Reise im Denken erlangt haben, bevor er an den Buchhaltungsunterricht herantreten kann. Diese Reise kann er durchschnittlich in den obern Klassen der Primarschule noch nicht haben. Zudem lehrt die Erfahrung, daß jene die Buchhaltung gründlicher verstehen, die zuerst die doppelte und erst nachher die einfache erlernt haben. Wollte man dieser Beobachtung Rechnung tragen, müßte der Unterricht schon aus diesem Grunde weiter nach oben getragen werden, nicht weil die doppelte schwerer ist als die einfache, sondern, weil bei derselben ein bloß mechanisches Arbeiten absolut ausgeschlossen ist, während es bei der einfachen scheindar möglich ist.
- 10) Der besondere Charafter der Schule ift so viel als möglich zu berudfichtigen. Das ichließt die verlangte Bielfeitigkeit nicht aus. Man streitet sich um einfache geschieht das zumeist nur bei der Fachschule. und doppelte Buchhaltung herum, auf was man aber besonders aufmerksam sein sollte, als den bedeutenosten Geschäftsgang jenen anzusehen, der den Schülern am nächften liegt, darauf legt man wenig Gewicht. Suchen wir 3. B. einen Leitfaden, der besonders für Mädchenschulen geeignet ware, so finden wir sclbst mit der "verbesserten" Diogeneslaterne nichts. Die meisten Lehrbücher werden dieses Bedürfnisses nicht einmal im theoretischen Teile gewahr. auch selbst Mailander glaubt demfelben Rechnung zu tragen durch Ginschaltung eines Aufgabenlehrganges für ein Weißwarengeschäft, das nach dem gleichen Mufter der kaufmännischen einfachen Buchhaltung behandelt werden soll, wie der vorhergehende Geschäftsgang, der ein Colonialwarengeschäft en gros und

en détail betrifft. — Es kommt ferner im Leben so oft vor, daß ein Ansgestellter Nebenverdienste z. B. Agenturen hat. Würde mich jemand nach einer hiefür berechneten Anleitung fragen, so könnte ich ihm nichts anderes erwiedern als "Gott Lob und Dank, daß ich keine habe, so bleibt mir das unnüße Suchen erspart. Probier es selber, eine passende Form zu wählen." Wir sinden zwar Bücher genug, die den Titel "Privatbuchhaltung" führen. Aber Titel und Inhalt sind oft nicht miteinander verschwägert. Das gleiche gilt auch in Bezug auf die "landwirtschaftlichen Buchführungen", die meist zu sehr an das kaufmännische Büreau erinnern. Punkt 3 und 9 können daher zusammengefaßt werden: Die Stoffauswahl muß für die häufiger vorkommenden Berufsarten eine reichere sein, indem zugleich die ins dividuellen Eigentümlichkeiten derselben voll zur Geltung kommen, doch darf sie auch nicht einseitig sein.

Wie dies im Leben so oft vorkommt, hat man diesen Mittelweg über= iprungen und ist auf den Gedanken gekommen, nicht bloß die Schule in der Besamtheit sondern selbst die individuellen Bedürfnisse des Schülers im Unterricht selbst durchgehends zu berücksichtigen. So sagt Lachner in seinen Lehr= heften: "Der Erfolg jedes Unterrichtes hängt eng mit der Lust des Schülers an dem Bortragstucke zusammen . . . Wenn wir nun glauben, ein Mittel, das Interesse an der gewerblichen Buchführung zu fördern, in der Pflege des Einzel= oder Gruppenunterrichtes zu besitzen, so gehen wir dabei von der An= nahme aus, daß jeder ichon dem Berufsleben angehörende Schüler, das was mit seiner Beschäftigung in engeren Beziehungen steht, lieber treiben wird, als andere ihm ferner liegende Arbeiten, daß also beispielsweise ein Tischler ben Gang der Buchführung seines Geschäftes mit sehr viel mehr Aufmerksamkeit verfolgen wird, als jenen eines andern Berufes." Bu diesem Zwed rat er, die Schüler in Gruppen zu teilen und für sich zu beschäftigen. Um dies zu ermöglichen, foll der Lehrer des Diktierens der Geschäftsvorfalle durch Lachner's Hefte enthoben werden, so daß er unmittelbar mit dem Gruppenunterricht beginnen kann. (Wo es angeht, mag er allgemeine Erklärungen geben.) Wenn nun von anderer Seite dieses Prinzip verallgemeinert werden will, so beweist das viel Unkenntnis, da es in der Praxis nicht einmal für gewerbliche Schulen, geschweige denn für andere, durchgeführt werden kann. Die vollständige Trennung der einzelnen Gruppen wird aus praktischen finanziellen Gründen nicht Wie man die einzelnen Gruppen neben einander unterrichten möglich sein. kann, leuchtet mir nicht ein, da Art und Anzahl der Bücher, die doch besprochen werden muffen, verschieden sind. Ginen Wink aber geben uns Lachner's Be-Wenn es nicht möglich ist im Unterricht die individuellen Bedürfnisse zu berücksichtigen, so konnen wir dies bei Erteilung ber Aufgaben thun und zwar insbesondere an der Fortbildungsschule.

(Fortsetzung folgt.)